

Zu Besuch bei unseren Ahnen in der Jungsteinzeit

Am Neuenburgersee befindet sich das erste, authentisch nachgebaute Pfahlbaudorf der Schweiz. Kompetente Kulturvermittler bringen dem Besucher das Leben der damaligen Bauern näher.

Als im 19. Jahrhundert die erste Jura-gewässerkorrektur eine Absenkung der Seespiegel zur Folge hatte, traten an den Ufern von Bieler-, Neuenburger- und Murtensee unzählige Holzpfähle zutage. Es war der Startschuss für die eigentliche Forschung nach dem Leben unserer Vorfahren in der Jungsteinzeit, dem sogenannten Neolithikum. Bis man im freiburgischen Gletterens am Neuenburgersee fündig wurde, dauerte es indes bis in die 1980er-Jahre. Vorher war der Ort durch Lesefunde bekannt, durch Funde also, die ohne gezielte Grabungsarbeiten gemacht wurden. Beim Bau eines Alters- und Pflegeheimes in Ufernähe kamen unzählige Überreste einer Pfahlbausiedlung aus der Zeit um 3000 vor Christus zum Vorschein.

Auf Initiative des Archäologischen Dienstes des Kantons Freiburg, dem es ein Anliegen war, das Leben der Pfahlbauer sichtbar zu machen, entstanden von 1996 bis 1998 vier originalgetreue Nachbauten aus der damaligen Zeit. Ein paar Hundert Meter vom See entfernt stehen drei längliche Wohnhäuser und ein Speicher mit quadratischem Grundriss. Nebst Fachleuten, die den Bau anhand wissenschaftlicher Erkenntnisse ausführten, standen auch Arbeitslose im Einsatz.

Klimatischer Fingerabdruck

Eine spezielle Geschichte verbindet die für die Holzkonstruktion verwendeten Eichen. Sie stammen aus einem Waldstück, das für den Bau der Autobahn A1 bei Estavayer-le-Lac FR gerodet wurde. Als weitere Baumaterialien zur Errichtung der Häuser dienten Haselstecken, Lehm und Kuhmist für die Wände sowie Schilf für das Dach. Weil die Pfahlbauer vor der Bronzezeit noch keine Nägel kannten, bestehen sämtliche Holzverbindungen aus Seil. Vor ein paar Jahren entstand zudem ein mittelsteinzeitlicher Unterstand, den die damals noch nomadisierenden Jäger und Sammler aus Lederhäuten und Haselstecken konstruierten.

Dass wir heute erstaunlich viel über das Leben der Steinzeitmenschen wissen, ist der Radiokarbonmethode ¹⁴C, der Dendrochronologie sowie der Unterwasserarchäologie zu verdanken. Die Radiokarbonmethode erlaubt es, organische Überreste (zum Beispiel Skelette oder Holzkohle) bis zu einem Alter von etwa 70 000 Jahren zu datieren. Bei der Dendrochronologie (dendron = griechisch für Baum und chronos = Zeit) wird die Abfolge der Jahrringe eines Baumes analysiert und mit jener anderer Bäume aus derselben Gegend verglichen. Mit der Zeit ent-



Der Speicher, errichtet auf Pfählen über dem Boden, um so die darin gelagerten Lebensmittel vor

Feuchtigkeit zu schützen.



Im Schaugarten wachsen Nutzpflanzen, die auch in der Jungsteinzeit angebaut wurden.



Im Pfahlbaudorf besteht die Möglichkeit, selber ein Erntemesser herzustellen.



Erlebnispädagoge François Rossel demonstriert das steinzeitliche Feuermachen.

steht so eine Art «klimatischer Fingerabdruck», der es ermöglicht, das Alter eines Baumes bis in die Zeit um 10 000 vor Christus zu bestimmen. Und zwar exakt auf das Jahr und die Jahreszeit, in welcher der Baum geschlagen wurde.

Liegt organisches Material wie Leder, Stoff oder Holz in einer Sedimentschicht unter Wasser begraben, zersetzt es sich mangels Sauerstoff nicht. Die Unterwasserarchäologie macht sich diese Tatsache zunutze und setzt Taucher für Grabungen ein. Der Fundort und die Fundgegenstände geben so dann aufschlussreiche Informationen über die Art und Weise, wie die Menschen von damals ihr Leben meisterten.

Für den Betrieb und den Unterhalt des Pfahlbaudorfes ist ein Team von fünf speziell ausgebildeten Personen zuständig. Neben Führungen für Schulklassen, Firmen und Vereine bietet das «Village lacustre», so der französische Name, auch Ateliers zur Herstellung von Lederbeuteln, Erntemessern, altsteinzeitlichen Fettleuchten oder Flechtwerken in Spiralwulsttechnik an. Interessierte können sich zudem in die prähistorische Mal- und Kochkunst einführen lassen. Und wie mit Speer und Schleuder oder mit dem Pfeilbogen umzugehen ist, zeigen einem die Kulturvermittler ebenfalls gerne.

Der Aufwand für Haustiere war zu gross

In den Sommerferien von Juli bis August bestehen an Nachmittagen sogenannte Spontananimationen, die ohne Voranmeldung besucht werden können. Hierbei bekommen die Teilnehmer unter anderem die Fertigkeit demonstriert, ohne Streichhölzer ein Feuer zu entfachen. Pro Jahr besuchen rund 14 000 Personen das authentisch nachgebildete Dorf, davon stammen 30 Prozent aus der Deutschschweiz.

Die drei prähistorischen Wohnhäuser sind nicht etwa museale Schauobjekte. Sie dürfen

von den Besuchern begangen werden und dienen zudem als Räumlichkeiten für die Ateliers. Das hat den Vorteil, dass die Angebote selbst bei misslichem Wetter durchgeführt werden können. Als weitere Attraktion werden in einem kleinen Schaugarten neun verschiedene Pflanzen angebaut, die nachweislich von den Pfahlbauern kultiviert wurden: Emmer, Weizen, Gerste, Einkorn, Wilderbsen, Linsen, Mohn, Hirse und Leinen.

«Wir hatten vor einiger Zeit auch Haustiere», sagt Doris Aeberhard, eine der fünf Mitarbeitenden, «doch der Aufwand für die Versorgung der Tiere überstieg unsere personellen Möglichkeiten.» Dank Knochenfunden ist erwiesen, dass die Pfahlbauer Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine und Hunde hielten.

Ein Sandstrand lockt

Dass sich das Pfahlbaudorf in der prähistorischen Kulturszene etabliert hat, beweisen auch das Pfahlbaufest, das jährlich am letzten August-Wochenende stattfindet, sowie die regelmässig Anfang September durchgeführten Europa-Meisterschaften im Schiessen mit prähistorischen Jagdwaffen. Und wen es gelüftet, in der idyllisch gelegenen Lichtung zu übernachten, dem stehen vier Tipis zur Verfügung, die gebucht werden können.

Die neolithische Fundstelle von Gletterens ist Teil des Unesco-Weltkulturerbes «Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen», die eine Auswahl von 111 der beinahe 1000 bekannten archäologischen Pfahlbaustationen in der Schweiz, Österreich, Frankreich, Deutschland, Italien und Slowenien umfasst. Das Village lacustre liegt aber auch im bekannten Naturschutzgebiet der Grande Caricaie, der sogenannten «Camargue der Schweiz». Es lohnt sich deshalb, vor oder nach dem Besuch des Archäologieparks, ein paar Schritte über den Bootshafen von Gletterens hinaus durch den Hilfsgürtel zu machen, an dessen Ende ein wunderbarer Sandstrand zum Bade lockt.

Text und Bilder: René P. Moor

Reise zum Pfahlbaudorf von Gletterens

Das Ende der 1990er-Jahre eröffnete Pfahlbaudorf (Village lacustre) von Gletterens FR liegt nur einen Steinwurf vom Neuenburgersee entfernt. Der Besuch lohnt sich für alle Alterskategorien. **Anreise mit Bahn, Bus und Schiff:** Von Neuchâtel bis nach Portalban und von da zu Fuss in 45 Minuten durch das Naturschutzgebiet der Grande Caricaie oder mit dem Bus zum Pfahlbaudorf. **Anreise mit dem Fahrrad:** Das Pfahlbaudorf liegt direkt an der Veloland-Route 5 (Ins-Estavayer-le-Lac), www.veloland.ch **Anreise mit dem Auto:** Auf der Autobahn A1 bis zur Ausfahrt Avenches, weiter Richtung Saint-Aubin, Vallon und Gletterens. **Führungen:** Für Schulen und Gruppen auf Voranmeldung. **Aktivitäten:** Verschiedene Workshops (Speer, Feuer, Leder); Spontananimation ohne Voranmeldung an Nachmittagen während der Sommerschulferien (Steinzeitfeuer, Speerwerfen, Herstellung von Erntemessern, Anhängern oder Flechten in Spiralwulsttechnik); Pfahlbaufest am 23. August; Europa-Meisterschaften im Schiessen mit prähistorischen Jagdwaffen am 5./6. September. **Einkehren:** Restaurant du Cygne, unweit des Pfahlbaudorfes, täglich geöffnet. **Übernachten:** Auf Voranmeldung im Tipi möglich. **Eintritt:** Erwachsene Fr. 4.–, Kinder Fr. 2.–. **Öffnungszeiten:** Täglich vom 1. Mai bis 31. Oktober von 9 bis 17 Uhr. **Auskunft und Anmeldung:** Telefon 076 381 12 23, www.village-lacustre.ch **Weltkulturerbe Pfahlbauten:** www.palafittes.org